

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie
Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie
Band: 8 (1901)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MITTHEILUNGEN
ÜBER
TEXTILINDUSTRIE
OFFIZIELLES ORGAN DES
VEREINS EHEMALIGER SEIDENWEBSCHÜLER
ZÜRICH

Gewerbeausstellung Zürich 1894
Silberne Medaille

Schweiz. Landesausstellung Genf 1896
Silberne Medaille.

Erscheint monatlich
zweimal.

Für das Redaktionskomité:
E. Oberholzer, Horgen, Kt. Zürich.

Abonnements- { Fr. 4. 80 für die Schweiz } jährlich
preis: { „ 5. 20 „ das Ausland } incl. Porto.

— Insetate werden zu 30 Cts. per Petitzelle oder deren Raum berechnet. —

Insetate und Adressenänderungen beliebe man der Expedition, Fr. S. Oberholzer, Wolfbach 39 I, Zürich V, letztere unter Angabe des bisherigen Domizils, jeweilen umgehend mitzuthellen. Vereinsmitglieder wollen dazu gefl. ihre Mitgliedschaft erwähnen.

Inhaltsverzeichnis: Eine neue Schusswächtergabel. — Zum zwanzigjährigen Bestand der Zürcher Seidenwebschule. — Wie die Chinesen Seidenstoffe herstellen. — Krefeld. Aus den Sammet- und Seidenwaaren-Fabriken. — Teppiche. — Kleine Mittheilungen. — Sprechsaal. — Stellenvermittlung.

Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet.

Patentangelegenheiten und Neuerungen.

Eine neue Schusswächtergabel.

Mit dem Schusswächter bezweckt man bekanntlich, lichte Stellen, sogen. Zisen, Trettenfehler etc., sowie auch ein unnöthiges Laufen des Stuhles zu vermeiden. Die Zinken der Schusswächtergabel, welche gewöhnlich auf der Antriebseite direkt beim Schützenkasten angebracht ist, greifen beim Vorgehen der Lade in die Zwischenräume eines neben der Schützenkastenhinterwand befindlichen Rechens ein. Liegt der Eintragsfaden vor demselben, so kann die um einen Stift drehbare Schussgabel nicht in jenen eingreifen, sie muss sich abwärts drehen, wodurch ihr Hakenende gehoben wird. Ist dagegen kein Schuss vor dem Rechen, so wird die Gabel nicht bewegt, ihr Hakenende bleibt liegen und wird von dem hin- und her schwingenden Schusswächterhebel erfasst und nach vorn gezogen. Hierdurch erhält auch die Abstellscheere, mit welcher die Schusswächtergabel verbunden ist, eine kleine Vorbewegung, welche genügt, den Abstellhebel aus seiner Haft zu rücken. Dieser, mit dem Riemenleiter in Verbindung stehend, veranlasst dann das Stillstehen des Stuhles, indem der Riemen von der Voll- auf die Leerrolle verschoben wird.

Die Zinken der Schusswächtergabel werden nun sehr leicht verbogen und sind die Ursachen, die solche Störungen veranlassen, verschiedenartig.

Ist der Schützen vom Weber beim Einlegen in den Kasten nicht genügend zurückgestossen worden, so erhält der Schützen auch nicht den gehörigen Schlag und anstatt in den gegenüberliegenden Kasten zu gelangen, kommt er zwischen die Gabel und den Rechen zu liegen.

Der Schlag wirkt nicht stark genug auf den Schützen, weil irgend ein Theil der Schlagvorrichtung locker geworden oder sonst nicht mehr richtig funktionirt und so der Schützen in dieselbe Lage kommt, wie vorbemerkt;

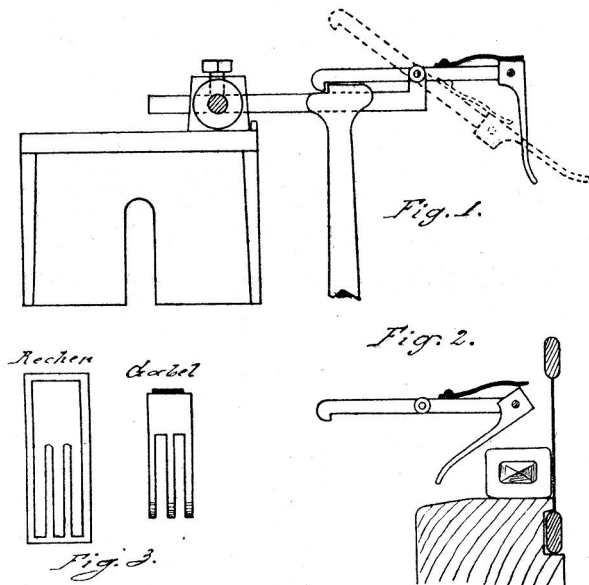
Ist der Schützen aus irgend einer Ursache, z. B. weil der Schlagriemen zerrissen ist etc., nicht in den gegenüberliegenden Kasten gelangt und es will ein zweiter Schützen in Folge des beim nächsten Schuss noch richtig funktionirenden Wechsels in den besetzten Kasten eintreten, so wird derselbe ebenfalls vor die Gabel kommen;

Haben sich Fäden in das Fach gelegt, so dass

der Schützen nicht vollständig herausfliegt, so kann dieser beim Ladenanschlag vor oder hinter die Schussgabel zu liegen kommen.

Der Gabelhalter, die Befestigungsschraube des letzteren oder der Schraubenstift der Gabel können locker geworden sein, diese sinkt dann vorne abwärts und wird beim Anschlag vom Ladenklotz beschädigt.

Bei manchen Webstühlen ist zwar diesem letzteren Uebelstande vorgebeugt, indem die Schussgabel beidseitig gehalten wird. Die vorbesprochenen Vorkommnisse sind dagegen in der Weberei sehr häufig, so dass die Schussgabeln oft gewechselt bzw. ersetzt werden müssen und zudem für die Webermeister viel Arbeit entsteht.



Um nun diesem Uebelstande vorzubeugen, haben die Webermeister G. Hanel und H. Schneider in München — wie die „Textil-Zeitung“ in Berlin berichtet — eine Schussgabel konstruiert, bei deren Anwendung ein Verbiegen oder Unbrauchbarwerden nur selten vorkommen. Wie aus vorstehender Zeichnung ersichtlich, sind nach derselben die Zinken drehbar gelagert und treten beim Einschlagen eines Schützen zurück, Fig. 2, wodurch dieselben geschont werden. Im Ferneren kann man die Schussgabel, wie in Fig. 1 dargestellt ist, auch nach vorn aufklappen, so dass sie balanciert, was beim „Aufmachen“, Herausnehmen von Schussfäden, von grossem Vortheil ist. Fig. 3 zeigt Rechen und Gabel dieses Schusswächters, welcher bereits längere Zeit erprobt und für gut befunden worden sein soll.

Zum zwanzigjährigen Bestand der Zürcher Seidenwebschule.

Eine Studie unseres Fachschulwesens von F. K.

(Fortsetzung.)

Wie aus dem Votum des Herrn Nationalrat J. J. Abegg ersichtlich ist, bezweckte man mit der Gründung der Seidenwebschule in erster Linie die Förderung der einheimischen Seidenindustrie durch Zuführung besser vorgebildeten Personals für alle Branchen der Industrie. Inwiefern man diesem Ziel treu geblieben ist, mag aus nachfolgenden Zeilen ersichtlich sein.

Bis zum Beginn der achtziger Jahre bewegte sich die zürcherische Seidenstoff-Fabrikation in ziemlich beengten Rahmen. In einem frühern, in diesem Blatt erschienenen Artikel über die Entwicklung unserer Seidenindustrie wurden Auszüge aus einem Bericht von Herrn Robert Schwarzenbach gebracht, welche uns über den damaligen Stand der Stofffabrikation vollauf orientiren. Die schweizerische Landesausstellung in Zürich 1883 war der Wendepunkt zu einer vielseitigern Thätigkeit der Fabrik. Die rasch wechselnde Mode stellte von da an immer grössere Anforderungen an die Thatkraft und Energie der Fabrikanten, sowie an die Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit des Angestellten- und Arbeiterpersonals. Damals gab es nur Wenige, welche mit der Dekomposition und dem selbständigen Disponiren von Mustern vertraut waren. Es waren dies gewöhnlich Leute, welche sich durch ausserordentlichen Fleiss, durch Selbststudium und Praxis emporgearbeitet hatten oder Söhne wohlhabender Eltern, welche sich die Grundlage ihrer Fabrikationskenntnisse an Webschulen oder durch Privatunterricht in Lyon oder Krefeld um theures Geld erworben hatten. Mit der im Jahre 1881 erfolgten Eröffnung der zürcherischen Seidenwebschule, welche Schüler aus allen Ständen aufnahm, war die Möglichkeit zur bessern Berufsbildung für alle Textilbeflissenen geboten und gleichzeitig liessen sich damit allerlei nützliche allgemeine Kenntnisse über die Seidenindustrie erwerben. Es kann als ein günstiges Zusammentreffen bezeichnet werden, dass mit dem Aufrufen der Zürcher Fabrik zu vielseitigerer Thätigkeit derselben durch die Mitwirkung der Webschule nach und nach für alle Branchen ein besser vorgebildetes Personal zur Verfügung stand, als es früher der Fall gewesen war.

Der Unterricht an der Webschule bewegte sich ursprünglich ziemlich im Rahmen des an ausländischen Webschulen Gebotenen. Die Theorien mussten grösstentheils dictirt und von den Schülern niedergeschrieben werden, wodurch natürlich sehr viel Zeit in Anspruch genommen wurde. Die Dekomposition, das Haupt-

fach in beiden Kursen, war viel umständlicher, weil nach der Lyoner Manier die Liniaturen für Einzüge, Steckung und zur Darstellung des Gewebes von den Schülern selbst gezogen wurden. Der Bestand an Webstühlen für die Bethätigung der Schüler durch praktischen Unterricht und zur Demonstration war noch ziemlich klein. Nach und nach wurden die verschiedenen Theorien von den sich damit befassenden Fachlehrern den Bedürfnissen der Industrie und der Schüler mehr angepasst und autographirt. Die Patrönchen für die Dekomposition wurden auf Patronenpapier gemalt, was gegen die frühere Ausführung eine ziemliche Erleichterung und Vereinfachung war. Die gewonnene Zeit konnte zu reichhaltigerer Ausgestaltung des Unterrichtsstoffes und zu vermehrten praktischen Uebungen verwendet werden. Vom Jahre 1892 an wurde dem Freihand- und Musterzeichnen mehr Aufmerksamkeit entgegen gebracht als früher; der Unterricht umfasste von da an je einen halben Tag per Woche und wurde zudem für künftige Musterzeichner der praktische Webeunterricht etwas abgekürzt.

Herr Nationalrath J. J. Abegg schrieb im Jahresbericht über das elfte Schuljahr der zürcher. Seidenwebschule, beendet am 1. Oktober 1892, hierüber folgendes:

„Das Zeichnenfach hat für unsere Industrie in der Gegenwart und Zukunft eine grössere Bedeutung als früher. Jahrzehnte hindurch hatte sich die zürcherische Seidenfabrikation mit einer gewissen Einförmigkeit in alten Geleisen bewegt. Verschiedene Qualitäten, sogenannte Stapel-Artikel, schwarz und farbig, wurden Jahr aus Jahr ein fabrizirt; Bindungen in Taffetas, Serges und Satin dominirten und lösten einander ab, andere Gewebe waren spärlich vertreten. Seit einigen Jahren ist es anders geworden. Die Jacquard-Weberei hat sich eingebürgert und vermehrt sich fortwährend und auch in einfachen gemusterten Geweben beobachtet unsere Fabrik häufig ein selbständiges Vorgehen im Entwerfen von Dessins; mehrere Fabrikationsgeschäfte haben daher seit einigen Jahren Stellen für Dessinateure geschaffen. Durch das Scheitern des schweizerisch-französischen Handelsabkommens wird der Absatz unserer Seidenstoffe nach Frankreich zum grossen Theile verloren gehen. Möge die Wunde, die uns dadurch geschlagen wird, verharben ohne ein Dahinschwinden unserer Kräfte zu verursachen. Man wird sich nun bemühen, neue Bahnen zu betreten, neue Artikel einzuführen und das Zeichnenfach dürfte in dieser Richtung erhöhte Bedeutung erhalten.

Wir werden daher in Zukunft diesem Fache in

der Webschule grössere Aufmerksamkeit schenken und die Stunden für Musterzeichnen im ersten Kurse vermehren. Die hiedurch nothwendig gewordene Aenderung im Lehrplane wird in folgender Art durchgeführt: Bis anhin hatten die Schüler die verschiedenen Maschinen und deren Bestandtheile mit sehr viel Aufwand an Zeit kopirt und eine Ueberlastung zum Nachtheile anderer Fächer war häufig bemerkbar. Fürderhin nun sollen diese Maschinenzeichnungen nebst erläuternder Theorie dem Schüler autographirt zugestellt werden und ihm das Verständniss dafür durch intensiven Unterricht verbunden mit Fragestellung eigen gemacht werden. Auf diese Weise wird das Maschinenzeichnen weniger Zeit in Anspruch nehmen die dadurch frei gewordenen Stunden sollen für das Musterzeichnen verwendet werden. Der junge Mann, welchem Talent und Geschick für das Zeichnen gegeben ist, wird, nachdem er sich in einer Webschule die nothwendigen Spezialkenntnisse erworben hat, voraussichtlich in der Fabrikation ein lohnendes Feld seiner Thätigkeit finden.“

(Fortsetzung folgt.)

Wie die Chinesen Seidenstoffe herstellen.

(Aus der „Seide“.)

(Schluss.)

Die Männerarbeit wird im allgemeinen höher geschätzt als die der Frauen. Sieht man jedoch auf die Feinheit der Stiche, so tragen letztere den Sieg davon. Die Mädchen müssen schon sehr früh das Sticken lernen, einestheils damit sie sich ihre kleinen gestickten Schuhe selbst anfertigen können, andernteils um dem Haushalt einen Verdienst zuzuführen. Die Feinheit der Stiche ist oft ganz erstaunlich, so zählte man bei einem Brillenfutteral von sechs Zoll Länge und zwei Zoll Breite nicht weniger als 20,000 Stiche. Alle Stickereien werden in China und im Auslande hoch bewerthet. Beim Einkauf ist aber grosse Vorsicht nöthig, da es viele Nachahmungen gibt. Die Chinesen wissen durch chemische Mittel den neuen Stoffen verschossene Stellen so geschickt beizubringen, dass man sie kaum von den alten unterscheiden kann.

Für den europäischen Seidenwaarenverkehr kamen bis vor kurzem nur die aus Japan eingeführten leichten, ganzseidenen Stoffe in Betracht, wie Pongée, Japan, Habutai. Diese Stoffe werden in Japan roh gewoben, um später in gewaltigen Mengen in Europa gefärbt und bedruckt zu werden, und gelangen unter dem Namen Foulard in den Kleinhandel. Noch bis vor zwei bis drei Jahren beschränkte sich die Ausfuhr

aus China auf einige Stücke, erst seit vorigem Jahre gelangen chinesische Erzeugnisse in grössern Mengen auf den europäischen Markt. Wir glauben nicht, dass sich diese Ausfuhr sehr steigern, sondern auf die oben genannten leichten ganzseidenen Gewebe beschränken wird. In schwereren Geweben, besonders in façonnirten Sachen kann der Chinese mit uns nicht ernsthaft in Wettbewerb treten, so lange er an seiner alten Herstellungsweise festhält.

Seit Jahrhunderten sind die Gewebe immer die gleichen, ebenso zeigen die Muster wenig Abwechslung. Musterzeichner, wie in den europäischen Fabriken, gibt es in China nicht, vielmehr fertigt jeder Weber die Muster nach seinem Gutdünken an. Die Farbauswahl ist für den europäischen Geschmack eine sehr beschränkte, das chinesische Volk trägt immer noch schwarze, blaue oder weisse Gewänder, während gelb und violett dem Hofe und den Mandarinen vorbehalten sind. Ein entschiedener Rückgang ist in der Haltbarkeit der Farben festzustellen. Seitdem die Chinesen angefangen haben, an Stelle des natürlichen Indigos die aus Europa bezogenen Anilinfarben zu verwenden, ist es mit der früheren erstaunlich langen Dauer der Farben vorbei. Dazu kommt, dass die chinesischen Gewebe in Folge des groben Rohmaterials und der mangelhaften Fabrikationsweise grösstentheils sehr dick und ungleichmässig sind, was den Chinesen aber durchaus nicht hindert, jede Verbesserung und Neuerung von der Hand zu weisen. Aus demselben Grunde wird es den europäischen Seidenwaarenfabriken in absehbarer Zeit kaum möglich sein, ihre Erzeugnisse in China einzuführen, da der Chinese mit aller Zähigkeit an seinen schwerfälligen Stoffen festhält. Er hat für die geschmeidigen eleganten Stoffe durchaus kein Verständniss. Wollten unsere Fabrikanten nun dazu übergehen, Seidenstoffe nach chinesischem Geschmack herzustellen, so würden sich diese zu hoch im Preise stellen, weil der europäische Weber nicht gewohnt ist, mit dem groben und geringen Material zu arbeiten.

Ist so ein ernsthafter Wettbewerb von chinesischen Seidenstoffen noch in weite Ferne gerückt, so ist unsere Ausfuhr durch die japanischen Erzeugnisse immer mehr bedroht. Die Ausfuhr Japans in leichten Geweben ist in den letzten zehn Jahren um das Drei- bis Vierfache gestiegen, wobei wohl zu berücksichtigen ist, dass bei diesem ungeheuren Anwachsen der Erzeugung nur Handstühle in Betrieb waren. Jetzt beginnt das Land auf Anstiften der Regierung sogar zur mechanischen Weberei überzugehen. Die Regierung hat an das Parlament eine Kreditforderung von über 2½ Millionen Mark zur Gründung von mechanischen

Webereien gestellt. Ausserdem wurde eine halbe Million Mark zur Einführung und Unterstützung des mechanischen Kleinbetriebes verlangt. Diese Unterstützung ist in der Weise gedacht, dass den japanischen Webern Summen zu niedrigem Zinsfuss vorgestreckt werden, um ihnen den Ankauf von europäischen Stühlen und Motoren zu ermöglichen. Sollte dieser Plan greifbare Gestalt annehmen und grössere Ausdehnung gewinnen, so entstände bei der Genügsamkeit und den billigen Löhnen der Japaner den europäischen Fabrikanten eine wirkliche Gefahr. Die Pläne der Regierung sind jedoch leichter aufgestellt, als ausgeführt. Es wird mit ihren Neuerungen kaum besser gehen, als mit ähnlichen Bestrebungen in Europa.

Bekanntlich sind auch bei uns zu Lande die Versuche, dem Weber seine Hausindustrie zu erhalten, bis jetzt als gescheitert anzusehen. Weder der mit einem Gasmotor versehene, noch der durch Elektrizität angetriebene Stuhl im Hause des Webers hat in der Praxis brauchbare Erzeugnisse geliefert, da die entstehenden Unkosten zu hoch sind. Ob die japanische Regierung mit der Einrichtung mechanischer Webereien mehr Glück hat, bleibt abzuwarten. Zu unserm Glück hält der Japaner noch an seinem Handstuhl fest und bringt der mechanischen Seidenweberei nur geringes Interesse entgegen. Das kann sich aber bald ändern, da der Charakter des Japaners viel eher Neuerungen zuneigt, als der des Chinesen.

Krefeld.

Aus den Sammet- und Seidenwaaren-Fabriken.

Die Fabrik befindet sich jetzt im Allgemeinen in der Phase, in der das Herbstgeschäft sich seinem Ende naht und die Rüstungen für das Frühjahr in vollem Gange sind. Diese Signatur prägt sich auch in den Berichten über alle Märkte, sowohl des Inlandes als auch des Auslandes aus.

Krefeld und Umgegend ist vorerst im Hochdruck mit Erledigung der Nachordres beschäftigt, mit denen sie in den als Hauptschlagnern erwiesenen Sammetartikeln seit August bestürmt wurde. Es sind dies bekanntlich vornehmlich P a n n e - S t r e i f e n, sowie Velours rayé coton, in welchem letzteren leider das Preisniveau in übertriebener Weise gesunken ist, ferner Velours panne imprimé, die fast schon vernachlässigt erschienen, sich aber plötzlich einer derartigen Nachfrage erfreuten, dass die vorhanden gewesenen, nicht kleinen Lager innerhalb acht Tagen geräumt waren und die Fabrik sich dem erneuten Ansturm mit

dem Verlangen nach sofortiger Lieferung nicht gewachsen zeigte.

Die Seidenstoff-Fabrik ist gleichfalls mit Nachordres gut versorgt; auch hier sind es vornehmlich Rayés, schwarze Damassés, auch farbige Damassés und ganz besonders Chinés, die allen vorhandenen Stühlen vollauf Beschäftigung geben. Hierdurch ist die Fabrik in der Lage, ihre Arbeitskräfte bis zur Montirung der Frühjahrswaare fortgesetzt zu beschäftigen, so dass eine sonst um diese Zeit bestehende Pause in diesem Jahre ausgeschlossen ist.

Mit der Aufnahme der Frühjahrsordres, worüber wir demnächst in einem Spezialartikel eingehend berichten werden, sind allerorts gute Resultate erzielt worden.

Auch die Kravattenstoff-Fabrik hat die lange Stagnation überwunden und befindet sich allgemein wieder in guter Beschäftigung.

Zeigt somit das Bild des heimischen Marktes für die nächste Zeit ein günstiges Prognostikon, so sind auch die Berichte aus dem Auslande, die bei der heutigen Beeinflussung der Conjunktur durch die allgemeine Lage des Weltmarktes nicht ausser Acht gelassen werden dürfen, zufriedenstellend und hoffnungsfreudig gestimmt.

Aus Lyon hören wir, dass auch dort mechanische Velours-Artikel besonders begünstigt sind und Nachordres in Velours Nouveauté fond pekin, sowie Velours uni noir pour modes reichlich eingelaufen sind.

In Stoffen nehmen dort die Taffetas brillant-Artikel, die sich für die Lyoner Seidenindustrie als ein Hauptschlager erwiesen haben, eine erste Stelle ein. Dann sind es auch dort Impressions sur chaîne, bei uns Chinés genannt, ferner Foulards brochés und Taffetas métallines, die die Fabrik fortgesetzt beschäftigen.

Für das Frühjahr wird von dort in Anlehnung an die grosse Spitzenmode der vergangenen Saison gemeldet, dass dieser Genre als Imitation auf Seidenstoffen demnächst reichlich gebracht wird. Weniger günstig lauten die Nachrichten aus der Schweiz, deren hauptsächlich Fabrikate in Nouveautés nicht so sehr Aufnahme gefunden haben. Die Ausfuhr der Schweiz nach Amerika hat hingegen keine Einbusse erlitten; selbst der plötzliche Tod des Präsidenten hat dem Geschäft dorthin nicht im Geringsten Abbruch gethan.

Aus den Engros-Geschäften der Sammet- und Seidenwaaren-Branche.

Das Geschäft wird durch die wieder eingetretene warme Witterung ungünstig beeinflusst; für ein flottes

Herbstgeschäft ist richtige Herbstwitterung um diese Jahreszeit unbedingt erforderlich. Trotzdem kann man den momentanen Geschäftsgang nicht als schlecht bezeichnen, denn es werden immerhin noch nette Umsätze in den Hauptmodegenres: Chiné, Velours panne, gestreift und bedruckt, und in billigen Sammetstreifen erzielt; namentlich hält sich das Geschäft in Norddeutschland noch auf einer gewissen Höhe, während Süddeutschland und speziell Rheinland und Westphalen, wieder sehr abgefallen sind. Trotz alledem sind wir überzeugt, dass der Saison entsprechenden Wetter wieder lebhaftere Nachfrage nach prompter Waare zur Folge haben wird, denn die Lager der Detaillisten sind allenthalben so klein, wie sie seit langer Zeit nicht gewesen sind. Im Seidenwaarenhandel kann der Detaillist heute nicht fertig werden ohne die richtigen Nouveautés, dafür sorgt schon das ziemlich anspruchsvolle Publikum.

Dass heute nicht mehr ein direkter Waarenmangel in den gangbaren Artikeln eintreten wird, liegt weniger am ruhigeren Geschäft als an der vorgeschrittenen Technik. Es handelt sich in der Hauptsache um bedruckte Artikel, sei es nun, wie bei Chiné, im Kettdruck, oder, wie bei Sammet, um Druck der fertigen Waare; in beiden Sorten ist die Druckerei heute so grossartig eingearbeitet, dass man auf den Drucker nicht mehr warten muss; vor einem Jahre verlangten sämtliche Handdruckereien drei Monate Lieferzeit und heute wird jedes Quantum in 3—4 Wochen gedruckt.

Trotzdem wird heute nicht etwa weniger gedruckt, als damals, es wird eben nur ein viel grösserer Teil der Arbeit auf maschinellem Wege hergestellt und hierdurch eine Menge Zeit erspart. (B.-C.)

Teppiche.

Von *Gustav Strahl*.

Der gewöhnliche Sprachgebrauch bezeichnet mit dem Wort „Teppich“ eine gewebte Decke mit aufrecht stehenden Faden- oder Stoffabschnitten, welche zur Bekleidung des Fussbodens verwendet wird; der Zweck einer solchen Bekleidung ist dabei weniger ausschlaggebend, sei es, um die Kälte von unten abzuhalten, wie in Wohnräumen, oder sei es, um den Schall der Fusstritte zu dämpfen, wie in grösseren Konzertsälen, Museen u. s. w. Die Erklärung des Wortes „Teppich“ in diesem Sinne ist indessen etwas einseitig; man hat auch gewebte Decken in Gebrauch zur Bekleidung von Wänden und grössern Möbelstücken. Die Letzteren sollen uns hier indessen nicht

besonders beschäftigen, da der Bestimmung entsprechend die verschiedenen Teppichsorten einen wesentlich abweichenden Charakter haben müssen. Die Wandteppiche brauchen, da sie nur eigentlich Dekorationsstücke sind, einen schwachen Querschnitt, während die Fussteppiche möglichst dick sein sollen. Diese Eigenschaft hat man von Alters her am besten durch Aufknüpfen von Fadenabschnitten auf eine starke Kette erreicht; es ist das die Herstellungsweise, welche wir noch heute unter der Bezeichnung Smyrnatelchnik kennen und gebrauchen. Das Wort Smyrna weist uns nach dem Orient, und es ist kunstgeschichtlich auch nachgewiesen, dass dort die Wiege der Teppichfabrikation zu suchen ist; man darf dabei das Wort jedoch nicht in einem zu engbegrenzten Sinne gebrauchen, denn der bekannte Orientalist Prof. Karabacek glaubt auf Grund eingehender Quellenstudien und Vergleiche Altassyrien als die Heimat der älteren orientalischen Teppichornamentik annehmen zu können.

Der Smyrnatelchpic stellt sich, rein äusserlich betrachtet, als ein grobfädiges Plüschgewebe dar, und es sind auch Versuche genug gemacht worden, solche Gewebe in der Manier der modernen Plüschtechnik herzustellen. Dem Smyrnatelchpic verwandt, nur durch das feinere Material unterschieden, ist der Perser-
teppich. In beiden ist die Plüschdecke durch Aufknüpfen farbiger Fäden auf eine Grundkette gebildet, jedoch müssen die Perser mehr Zeit und Geduld gehabt haben, als wir heute; denn es ist uns rein unfassbar, Gewebe herzustellen, auf denen bis zu 400,000 Plüschbüschel pro Quadratmeter mit der Hand aufgeknapft sind.

Eine vielleicht noch ältere Art von Teppichen scheint in einer weitverbreiteten Abart des Kilim noch heute vorzuliegen. Kilim sind nach Art der Gobelin-Wandteppiche in türkischen Ländern hergestellte Gewebe mit primitiver Musterung. An der genannten Abart hat man die Schussfäden nicht glatt eingeflochten, eingewirkt, sondern man hat die Enden in einer Länge von mehreren Centimetern auf der Rückseite flott herabhängend gelassen, sodass die Oberfläche des Zeuges glatt, die Rückseite dagegen dicht mit flotthängenden Fadenenden gepolstert erscheint. Auf diese Weise erhielt man schon früher, vermittelt der primitiven Flechtere, ein dichteres und rauheres Gewebe, das sich zum Bodenbelag besser eignete, als die glatten Stoffe, und es darf mit grosser Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass wir in diesen Teppichen überhaupt die älteste Art von Fussteppichen zu erblicken haben.

(Schluss folgt.)

Kleine Mittheilungen.

Lebensversicherung für Angestellte. Um seinen Angestellten die Lebensversicherung zu erleichtern, hat James Watts, Inhaber der Firma S. & H. Watts & Co. in Manchester, sich entschlossen, die Hälfte der Prämien aus seiner Tasche zu bezahlen. Die Versicherungssumme ist auf 100 Pfund in jedem Falle begrenzt, was bei 500 Angestellten einen jährlichen Aufwand von 1000 Pfund macht. Die halbe Prämie wird so lange gezahlt, wie der Angestellte bei der Firma thätig ist.

Sprechsaal.

Anonymes wird nicht berücksichtigt. Sachgemässe Antworten sind uns stets willkommen und werden auf Verlangen honorirt.

Antwort auf Frage 57.

Wer kann die Adresse einer leistungsfähigen Ramiéspinnerei in Deutschland angeben?

Eine solche existirt in Emmendingen; wir lesen im Kursblatt hierüber folgendes:

Erste deutsche Ramiégesellschaft in Emmendingen. Die Gesellschaft erzielte in dem am 30. Juni beendeten Geschäftsjahr einschliesslich des Vortrages von 5906 Mk. einen Bruttogewinn von 217,664 Mk. Nach Abschreibungen von 68,548 Mk. und Unkosten von 44,466 Mk. verbleibt ein Reingewinn von 104,651 Mk. Im Vorjahre betrug der Reingewinn 81,235 Mk., woraus die Aktionäre eine Dividende von 7 Prozent erhielten.

Frage 58.

In Etablissements, die nicht an grösseren Gewässern liegen, werden oft Schwierigkeiten gemacht von Färbem, Landwirten etc. wegen den Oelen, die mit dem Condenswasser der Dampfmaschine in kleinere Bäche verlaufend, das Wasser verunreinigen.

Wie kann dem Uebelstand abgeholfen werden? Gibt es sicher funktionirende Oelausscheider und nach welcher Konstruktion?

Frage 59.

Wie können alte Condensöle noch Verwendung finden? Können solche im Dampfkessel verbrannt werden, ohne dass der Kessel Schaden leidet und auf welche Weise?

Redaktionskomité:

E. Oberholzer u. Rob. Weber, Horgen; Fr. Kaeser, Zürich IV.

Schweiz. Kaufmännischer Verein,
Central-Bureau für
Stellenvermittlung, Zürich.

Sihlstrasse 20. — Telephon 3235.

Für die Herren Prinzipale sind die Dienste des Bureau kostenfrei.

Neuangemeldete Vakanzen

für mit der Seidenfabrikation vertraute Bewerber.

Wer eine Stelle sucht, muss die zur Anmeldung nöthigen Druck-
sachen vom Schweiz. Kaufm. Verein verlangen. Bei der Einreichung

der ausgefüllten Bewerbungspapiere haben die Nichtmitglieder Fr. 5. — sofort als Einschreibgebühr zu entrichten. Die Mitglieder des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler haben keine Einschreibgebühr zu zahlen.

F 691. Deutsche Schweiz. — Seidenstoff-Fabrikation. — Junger Mann für Magazin- u. Bureauarbeiten (Muster-Rayon). Deutsch. Genügende Kenntnisse im Franz. und Engl.

F 719. Deutsche Schweiz. — Seidenstoffweberei. — Tücht. Webermeister, der mit Wechsel-, Honegger- und Jägglistühlen gut vertraut ist.

F 726. Italien. — Seidenabfälle. — Junger tüchtiger Korrespondent. Deutsch, franz. und ital. erforderlich. Engl. erwünscht.

F 744. Suisse française. — Tissus. — Bon voyageur, allemand et français. Branche.

Angebot und Nachfrage betreffend Stellen in der Seidenindustrie finden in diesem Blatt die zweckdienlichste Ausschreibung. Preis der einspaltigen Zeile 30 Cts.

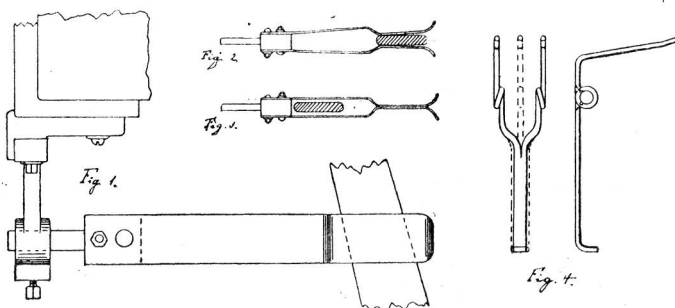
Junger Mann, mit Webschulbildung und mehrjähriger Tätigkeit als Disp.-Gehülfe und Stoff-Controller in der Schweiz und in Frankreich **sucht**, gestützt auf gute Zeugnisse und Referenzen, für sofort Engagement im Ausland. Deutsch, Französisch, gute Vorkenntnisse des Englischen und Stenographie. Offerten erbeten unter „**Candidate**“ an die Expedition. 279

Patent-Peitschenaufhaltvorrichtung

(Fig. 1, 2, 3)

Patent-Schusswächter von Stahldraht 2- u. 3zinkig

(Fig. 4)

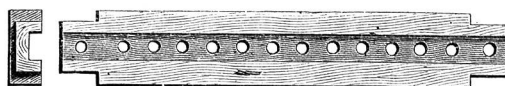


Albert Streuli, Mechaniker,

Horgen (Schweiz). 278



Tagesproduktion: Ca. 55000 Stahllitzen.



202-24



Druckarbeiten aller Art liefert prompt und billig die Buchdruckerei Gebr. Frank, Zürich.

8 Waldmannstrasse 8.

J. A. Gubelmann, Rapperswyl

empfehl.: (205-12)

Weberschiffchen für Seiden- und B'wollweberei mit (und ohne) Fadenbrems- und Rückzugsvorrichtung, sehr vorteilhaft zum Reguliren des Schussfadens.

Endebindapparate sehr gut bindend.

Ratiärenkarten u. Nägel, Wechselkarten Spiralfedern etc.

Alles in exakter Ausführung bei billigsten Preisen.

Schelling & Stäubli, Horgen-Zürich

Maschinenfabrik

Filialen: Schaan-Vaduz (Liechtenstein). Lyon, (59 Chemin de Baraban).

Diplom I. Classe Zürich 1894
Goldene Medaille Como 1899



Telegramm-Adresse:
RATIÈREN, HORGEN

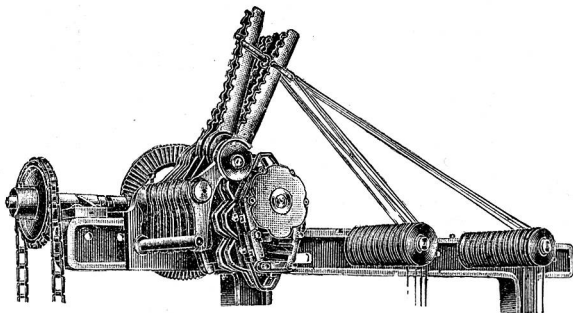


Fig. 1.

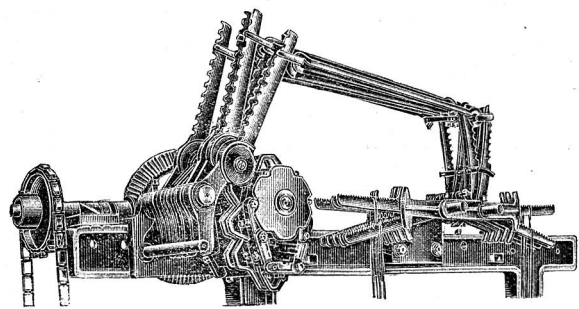


Fig. 2.

Trittvorrichtung

speziell für Leinen-, Baumwoll- und Wollwebereien

mit Offenfach und Doppelhub, Fachhöhe bis 18 cm. — Zur Herstellung der Grundbindungen und ihren Abweichungen bis zu 10 Flügel (Schuss-rapport unbegrenzt). Höchst einfacher und praktischer Bau. Bequeme Handhabung und leichte Auswechslung der Musterkette.

Ruhiger und sanfter Gang bei den grössten Tourenzahlen.

Zwangsläufig vor- und rückwärts. Aeusserst leichtes Anbringen bei allen Stuhlsystemen und Stuhlbreiten am Ende des Geschirr-Riegels, ausserhalb der Fadenfläche und ohne Raumbeanspruchung seitwärts des Stuhles. Bethätigt der Schäfte vermittelst Rollengang Fig. 1 oder durch Einschaltung verzahnter (Fig. 2) resp. getrennter Hilfsschwingen.

Spezialität: Patentierte Schaffmaschinen.

Spezialität: Patentierte Schaffmaschinen.

Prospekte gratis und franko.

201a